

Das fürbittend sühnende Martyrium 2 Makk 7,37-38 und das Kelchwort Jesu

Autor(en): **Schenker, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **50 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-761015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das fürbittend sühnende Martyrium 2 Makk 7,37–38 und das Kelchwort Jesu

I. Die Frage

Die Verwandtschaft zwischen dem letzten Wort des siebten Märtyrers von 2 Makk 7 und dem Kelchwort Jesu beim Abendmahl wird nicht selten beiläufig festgestellt.¹ Erstaunlicherweise hat diese Beobachtung kaum zu gründlicher Exegese von 2 Makk 7,37–38 und zu vertieftem Vergleich der beiden Stellen Anlaß gegeben.² Das Spezifische an dieser Stelle ist die Verschmelzung von *Martyrium und Fürbittgebet des Märtyrers*. Diese ist nur hier so klar zum Ausdruck gebracht. Sie bedarf der Erklärung. Die Exegese von 2 Makk 7,37–38 und die daraus zum Kelchwort Jesu hinüberführende Verbindung ist Gegenstand dieser Untersuchung, die der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* anlässlich ihres Jubiläums gewidmet ist. Ziel der Studie ist die Prüfung der Frage, ob das mit dem Martyrium verbundene Fürbittgebet des Märtyrers in 2 Makk 7,37–38 das Kelchwort Jesu am besten von allen vergleichbaren alt- und zwischentestamentlichen Stellen verstehen läßt und ob das neutestamentliche Kelchwort eine ähnliche oder die gleiche theologische Konzeption wie die von 2 Makk 7,37–38 impliziert.

¹ Zum Beispiel in einer jüngsten Arbeit H. MERKLEIN, «Der Sühnegedanke in der Jesus-Tradition und bei Paulus», in: A. GERHARDS/K. RICHTER (Hgg.), *Das Opfer. Biblischer Anspruch und liturgische Gestalt* (QD 186; Freiburg i.Br.: Herder, 2000) 61. Sehr häufig fehlt jedoch der Hinweis auf 2 Makk 7,37–38 in den Kommentaren zu den Abendmahlsworten.

² M. DE JONGE, «Jesus Death for Others and the Death of the Maccabean Martyrs», in: T. BAARDA u.a. (Hgg.), *Text and Testimony. Essays on NT and Apocryphal Literature in Honor of A.F.J. Klijn* (Kampen: KOK Publishing House, 1988) 142–151 = IDEM, «Jesus Death for others and the Death of the Maccabean Martyrs», in: IDEM, *Jewish Eschatology, Early Christian Christology and the Testaments of the Twelve Patriarchs. Collected Essays* (NT.S 63; Leiden: Brill, 1991) 125–134 ist m.W. die einzige dieser Frage gewidmete gründliche historische und theologische Studie, die es gibt.

II. Forschungsgeschichte zu 2 Makk 7,37–38 in Umrissen

2 Makk 7,37–38 ist in den Kommentaren des 2. Makkabäerbuches überraschenderweise meistens nur äußerst knapp besprochen.³

Zur theologischen Tragweite des mit einer Fürbitte des Märtyrers verbundenen Martyriums findet man, wenn überhaupt, nur knappste Hinweise.⁴ In Gesamtdarstellungen des Judentums in hellenistischer Zeit und der ältesten jüdischen Martyrologie ist das Bild nicht viel anders.⁵

Das Verhältnis des Martyriums zum fürbittenden Gebet des Märtyrers (2 Makk 7,37) wird, soweit ich sehe, nirgends reflektiert. Der fehlende Blick für die Theologie, die in 2 Makk 7,37–38 aufs prägnanteste ausgedrückt ist, erklärt wohl auch, warum die neutestamentlichen Untersuchungen des Kelchwortes der Stelle im 2 Makk so wenige Bedeutung beimessen.⁶

³ C.W.L. GRIMM, *Zweites Buch der Maccabäer* (KeH zu den Apokryphen des AT, Leipzig: Verl. S. Hirzel, 1857) 7–14, 129; C.F. KEIL, *Commentar der Bücher der Maccabäer* (Leipzig: Dörffling und Franke, 1875) 265–267, 354–355; H. BÉVENOT, *Die beiden Makkabäerbücher* (Bonner Bibel, IV,4; Bonn: Verl. Peter Hanstein, 1931) 206; Ch. HABICHT, *2. Makkabäerbuch* (JSRZ I,3; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, 1976) 237–238; J.A. GOLDSTEIN, *II Maccabees. A New Translation with Introduction and Commentary* (AB 41A; New York: Doubleday, 1984) 317 verlieren kein Wort über die religiöse oder theologische Bedeutung dieser Verse.

⁴ J. KNABENBAUER, *Commentarius in duos libros Machabaeorum* (Cursus Scripturae Sacrae XI; Paris: Lethielleux, 1907) 357; F.-M. ABEL, *Les livres des Maccabées* (EB; Paris: Gabalda, 1949) XXXIV, 375, 380; F.-M. ABEL/J. STARCKY, *Les livres des Maccabées* (BJ en fascicules, 3e éd. revue; Paris: Cerf, 1961) 18; U. KELLERMANN, *Auferstanden in den Himmel. 2 Makkabäer 7 und die Auferstehung der Märtyrer* (SBS 95; Stuttgart: Verl. Kath. Bibelwerk, 1979) 78. Am deutlichsten bei H. BÜCKERS, *Die Makkabäerbücher* (Herders Bibelkommentar V; Freiburg i.Br. 1939) 205–206.

⁵ E. SCHÜRER, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ* (175 B.C. – A.D. 135). A New English Version, vol. 3,1 (Edinburgh: T.&T. Clarke, 1986) 531–537; M. HENGEL, *Judentum und Hellenismus* (WUNT 10; Tübingen: J.C.B. Mohr, 1969) 176–183 erwähnen das sühnende Martyrium überhaupt nicht. Es erscheint hingegen bei M. DELCOR, «The apocrypha and pseudepigrapha of the Hellenistic period», in: W.D. DAVIES/L. FINKELSTEIN (eds), *The Cambridge History of Judaism*, vol. 2 (Cambridge: University Press, 1989) 409–503, hier 465; J.W. VAN HENTEN, «Das jüdische Selbstverständnis in den ältesten Martyrien», in: IDEM (Hgg.), *Die Entstehung der jüdischen Martyrologie* (Studia Post-Biblica 38; Leiden: Brill, 1989) 135; IDEM, *The Maccabean Martyrs as Saviours of the Jewish People. A Study of 2 and 4 Maccabees* (Suppl. Journal for the Study of Judaism 57; Leiden: Brill, 1997) 137–139, 185–186. – Neue Bibliographie zu 2 Makk: A. LEHNARDT, *Bibliographie zu den jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit* (JSRZ 6,2; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999) 125–134.

⁶ Die Aufsätze von E. Pax, «Ich gebe hin meinen Leib und mein Glück. Eine Lesart zu 2 Makk 7,37», in: *Studia biblica franciscani Liber annuus* 16 (1965–1966) 357–368; J.W. VAN HENTEN, «The Ancestral Language of the Jews in 2 Maccabees», in: W.

Vielleicht hat die einflußreiche Studie von Lohse, *Märtyrer und Gottesknecht*⁷, zur Verkennung des theologischen Gewichtes von 2 Makk 7,37–38 beigetragen. «Daß aber durch ihren Tod (nämlich den der Märtyrer) Sühne geleistet würde, ist im zweiten Makkabäerbuch nicht ausdrücklich gesagt, wohl aber ist der Gedanke der Stellvertretung deutlich ausgesprochen (7,37–38)» (S. 68). Was eine Stellvertretung der Märtyrer für ihr Volk ohne Sühne sein soll, ist schwer zu verstehen, umso schwerer, als Lohse wenig weiter oben geschrieben hatte: «... die Märtyrer treten mit ihrem Leben stellvertretend für Israel ein und wenden durch ihren Tod den Zorn Gottes von seinem Volke ab» (S. 67–68). Was ist Sühne anderes als Abwendung des Zornes Gottes von den Sündern?

De Jonge⁸ hat als einziger die Verwandtschaft zwischen der Lebenshingabe der makkabäischen Märtyrer im 2. und 4. Makkabäerbuch und Jesu Passion und Tod im NT überzeugend herausgearbeitet. Seine Studie läßt jedoch Raum für Weiterführung und Vertiefung. Er hat in der Tat das Zusammengehen von Martyrium und Fürbitte des Märtyrers außer Betracht gelassen, das gerade die sühnende Wirkung des Martyriums begründet und erklärt.

III. Literarische Gattung von 2 Makk 7

Der Verfasser des 2. Makkabäerbuches ist bekanntlich ein Epitomator. Er kürzt eine längere Vorlage des jüdischen hellenistischen Historikers Jason von Kyrene ab, die verloren ist (2 Makk 2,23). Für die Analyse von 2 Makk 7,37–38 kann man indessen von dieser besonderen literarischen Doppelfasserschaft des 2. Makkabäerbuches absehen. Dieses ist nach 124 v. Chr. niedergeschrieben worden, wie der erste Festbrief mit dem Datum des 188. Jahres der seleukidischen Ära am Anfang des Buches, 2 Makk 1,1–10, erkennen läßt.⁹

Horbury, ed., *Hebrew Study From Ezra to Ben-Yehuda* (Edinburgh: T&T Clarke, 2001) 53–68; IDEM, «Die Märtyrer als Helden des Volkes», in: H. LICHTENBERGER/G.S. OEGEMA (Hgg.), *Jüdische Schriften in ihrem antik-jüdischen und urchristlichen Kontext* (JSRZ Studien 1; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002) 102–133, tragen zu der gestellten Frage nichts bei.

⁷ E. LOHSE, *Märtyrer und Gottesknecht. Untersuchungen zur urchristlichen Verkündigung vom Sühnetod Jesu Christi*, 2. Aufl. (FRLANT 64; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1963) 66–69.

⁸ Siehe Anm. 2; hier bes. S. 147–151 = S. 130–134.

⁹ Da das 4. Makkabäerbuch ans Ende des 1. Jh.n.Chr. datiert werden muß und da es einen anderen kanonischen Rang als 2 Makk hat, bleibt es hier unberücksichtigt. Aber es bezeugt die wichtige Tatsache der von 2 Makk ausgehenden und fortdauernden

2 Makk 7 erzählt das Martyrium von sieben jungen Menschen, Brüdern und Söhne einer einzigen Mutter, vermutlich einer Witwe, da der Vater nie erwähnt wird. Der Erzähler schildert den Tod jedes einzelnen der sieben jungen Juden in der Weise, daß jeweils ein letztes Wort des Sterbenden in der Art eines geistigen und religiösen Vermächtnisses den Sinn des Martyriums erhellt. Zu diesen sieben Aussprüchen der Brüder treten noch drei weitere ähnliche vermächtnisartige Abschiedsworte hinzu. Sie stehen in symmetrischer Position in der Erzählung. Das erste dieser drei zusätzlichen Abschieds- und Deuteworte sprechen Mutter und Söhne zueinander, während der erste von ihnen im Todeskampf liegt, V. 6; der zweite und dritte Ausspruch werden nacheinander von der Mutter an ihren letzten noch überlebenden Sohn gerichtet, bevor dieser stirbt, V. 22–23; 27–29. Das eine dieser drei zusätzlichen Worte ist somit das Portal, durch das wir beim ersten Martyrium in das Herz des Geschehens eintreten, die beiden andern bilden die Stufen, über die wir zum Gipfel des siebten und letzten Martyriums emporsteigen.

Es sind somit *zehn* Vermächtnisworte, die in der Erzählung die Hauptrolle spielen. Das ist daran ersichtlich, daß die Hinrichtungen selbst, abgesehen von jener des ersten der sieben Brüder, V. 3–5, sowie des zweiten in schon viel knapperer Form, V. 7, gar nicht geschildert werden. Ein erzähltes Ereignis, das in einem Ausspruch kulminiert und endet, ist eine Anekdote.

2 Makk 7 ist daher am besten als Anekdotenkranz über das Martyrium zu charakterisieren. Die verschiedenen theologischen Aussprüche über das Martyrium werden mit Hilfe des Familienrahmens einer Mutter mit sieben Söhnen, die alle an einem Tag als Märtyrer sterben, zur Einheit verbunden.

IV. Hervorgehobene Stellung von V. 37–38 in 2 Makk 7

Als König Antiochus die sieben Brüder zum Genuß von Schweinefleisch zwingen will, V. 1, bezahlen diese und ihre Mutter, V. 41, ihre Weigerung mit einem qualvollen Tod. Die Erzählung dieser Serie von Hinrichtungen gipfelt in der siebten, V. 24–39. Sie ist das am breitesten geschilderte Martyrium. Innerhalb dieser letzten Episode fallen der neunte und der zehnte Vermächtnisausspruch, der neunte auf den Lippen der Mutter, V. 27–29, der zehnte im Munde des jüngsten und letzten überlebenden Sohnes, V. 30–38.

den Tradition von der Sühne durch ein zur Fürbitte gemachtes Martyrium im Judentum des 1. vor- und nachchristlichen Jahrhunderts.

In diesem 10. und letzten Vermächtniswort des ganzen Kapitels bilden die V. 37–38 den Abschluß und Höhepunkt. Auf sie läuft alles zu.

V. Durchgang durch die neun Logia über das Martyrium in 2 Makk 7,1–29

Erstes Vermächtniswort, V. 2. Der erste der sieben Märtyrer richtet eine Frage an den König: «Was wirst du fragen und lernen von uns? Wir sind in der Tat bereit zu sterben, eher als die Gesetze der Väter zu übertreten.» Das ist die eigentliche Definition des Martyriums: lieber sterben als Gottes Gebote übertreten.

Die Gebote Gottes heißen hier «väterliche Gesetze», *πάτριοι νόμοι*, weil sie in erster Linie nicht Individuen, sondern allen Generationen Israels gegeben wurden. Die Treue zu Gott fällt mit der Treue zu den Vorfahren und damit zum Volk zusammen.

Zweites Vermächtniswort, V. 6. Während der erste der sieben starb, sagten alle andern mit ihrer Mutter zueinander: «Der Herr, Gott, sieht es, und es tut ihm in Wahrheit leid um uns, wie Mose es durch sein Lied verkündete, welches unübersehbar bezeugt: «und um seine Knechte tut es ihm leid» (Dt 32,36)». Gott ist durch das Martyrium angerührt. Es erreicht ihn, und es trifft ihn. Im zweiten Wort ist nicht wie im ersten die menschliche Bereitschaft des Märtyrers auf Erden im Blickpunkt, sondern die Wirkung des Martyriums auf Gott im Himmel. Dies sind gleichfalls die beiden Pole des Gebetes, das von der Erde zum Himmel emporsteigt und Gott anrührt. Martyrium und Gebet verbindet demgemäß eine engste Analogie.

Drittes Vermächtniswort, V. 9. Der zweite Märtyrer berührt wieder den Tod für die Gesetze Gottes und fügt die Auferstehung hinzu: «Du Verbrecher, du vertreibst uns aus diesem gegenwärtigen Leben, aber der König der Welt wird uns, die für seine Gesetze in den Tod gehen, zu einer ewigen Erneuerung des Lebens auferwecken.» Der Titel «König der Welt» entspricht dem Schöpfer, der ja Leben ebenso gut schaffen wie neu erschaffen kann, wenn es zerstört worden ist. Dieses Wort des zweiten Märtyrers verleiht einer Konvenienz oder einer Dankesschuld auf Seiten des Schöpfers Ausdruck: Wer sein Leben um der Gesetze Gottes willen läßt, der als Schöpfer aller Dinge Leben neu zu schaffen vermag, darf mit dieser Neuschaffung des Lebens rechnen. Warum? Gott wäre weder Gott noch Schöpfer, wenn er ein solches um seinetwillen gebrachtes Opfer nicht überreich wiedererstattete. Eine solche Erwartung ist biblisch gut bezeugt, z. B. Ps 18,21–25. Denn gute Menschen würden eine Dankesschuld im Rahmen dessen, was in ihrer Macht steht, zurückerstatten. Um wieviel mehr Gott! Die drei ersten Logia der V. 2. 6. 9 sind für V. 37–38 vorausgesetzt und in ihnen impliziert.

Viertes Vermächtniswort, V. 11. Der dritte Märtyrer wandelt in seinem letzten Wort den gleichen Gedanken ab, indem er nochmals «die Gesetze des Himmels (d. h. Gottes)» nennt. Die Wiederholung der Dankesschuld des Schöpfers hebt die Bedeutung dieses bei Gott liegenden «Kredits» der Märtyrer hervor.

Fünftes Vermächtniswort, V. 14. Der vierte Märtyrer zieht den gewaltsam erlittenen Tod vor, in der von Gott gegebenen Hoffnung, von ihm auferweckt zu werden. Darin sind V. 2, die Definition des Martyriums, mit V. 9 und V. 11, der Erwartung der Auferstehung als Gegengabe des Schöpfers für das erlittene Martyrium, verbunden. So wird auch klar, warum seinerseits der gottlose König von der Auferweckung ausgeschlossen sein wird, V. 14 letzter Satz.

Sechstes Vermächtniswort, V. 16–17. Der fünfte Bruder verleiht in seinem Vermächtniswort der Gewißheit Ausdruck, daß den Tyrannen die Strafe für seine Ruchlosigkeit ereilen wird und daß Gott sein Volk nicht aufgegeben hat.

Siebtes Vermächtniswort, V. 18–19. Das letzte Wort des sechsten Blutzengen ist ein Schuldbekenntnis: Die Verfolgung der Juden ist die verdiente Strafe für ihre begangenen Sünden. Aber das entschuldigt den Tyrannen nicht.

Achtes und neuntes Vermächtniswort, V. 22–23; 27.29. In einer Art von Peripetie ergreift die Mutter vor der Hinrichtung ihres siebten Sohnes zweimal das Wort, das zuerst an die individuelle Entstehung eines Menschen, die eine Erschaffung ist, V. 22–23a, und dann an die Erschaffung allen Seins erinnert, V. 28. Daraus leitet sie die feste Hoffnung ab, daß der Schöpfer der Welt und der Bildner der Entstehung jedes Einzelmenschen und überhaupt aller Wesen den Märtyrern «Geist und Leben» neu zurückgibt, so daß sie ihre Söhne wiedergewinnen wird.

In diesen beiden Worten nimmt sie das dritte und vierte Vermächtniswort auf, V. 9 und V. 11, und entfaltet sie. Der Schöpfer kann ein zerstörtes Leben neu schaffen, wie er es zum ersten Mal erschaffen hatte, und er wird es aus einer Dankesschuld heraus tun, da die Märtyrer es ja um seiner Gesetze willen, V. 23, hingegeben haben. Diesen Sinn Gottes für seine Dankesschuld den Märtyrern gegenüber nennt die Mutter in V. 23 und V. 29 ἔλεος, das in der LXX oft *häsäd* entspricht und dessen Bedeutung etwa der *magnanimitas*, der Hochherzigkeit entspricht, d. h. der hochherzigen, großzügigen Erfüllung einer Pflicht und Schuldigkeit. Dieses ἔλεος Gottes und seine schöpferischen Möglichkeiten bilden den Grund der Hoffnung der fünf Vermächtnisworte drei, vier, fünf, acht und neun.

VI. Der Sinn des Martyriums im Licht der ersten neun Logia

Das Martyrium hat eine Bedeutung für die Menschen und eine für Gott. Die Menschen erleiden es, weil sie die Gesetze Gottes allem anderen vorziehen, während sie auf die schöpferische Macht Gottes hoffen, der verlorenes Leben restituieren kann, und weil sie als Sünder für ihre Sünden (die eigenen und die ihres Volkes, V. 18) gerechterweise Strafe empfangen.

Was Gott betrifft, so ist es ihm um seine getöteten Gläubigen leid, die ihm um den Preis ihres Lebens treu blieben, und er steht in ihrer Schuld, da sie sich um seiner Gesetze willen töten ließen. Diese Schuld wird er in hochherziger Weise und in schöpferischer, d. h. auferweckender Macht abtragen.

VII. Das Vermächtniswort des letzten und jüngsten Sohnes, V. 30–38

Der erste Teil, V. 30–36, wiederholt und wandelt ab, was die Brüder schon gesagt hatten. Die Märtyrer ziehen das den Vätern gegebene Gesetz (hier im Singular!) oder den Bund allem vor, V. 30 und V. 36; die Juden leiden zu Recht wegen ihrer Sünden, V. 32; die Brüder starben in der Hoffnung auf ewiges Leben, V. 36. Er betont jedoch viel stärker das Gericht über den grausamen Judenverfolger, V. 31–37.

VIII. Die abschließende Bitte von V. 37–38 um versöhnende Wirkung des Martyriums

Die beiden abschließenden Verse des deutenden Wortes des jüngsten und letzten Sohnes fügen einen neuen, bisher noch nicht ausgesprochenen Sinn des Martyriums hinzu. Die Stelle, wo diese Verse stehen, macht klar, daß hier die entscheidende Sinnggebung erscheinen wird.

Die beiden Verse bilden einen einzigen Satz. Sein Prädikat ist ein Verb in der ersten Person des Indikativ Präsens: προδίδωμι, «ich gebe hin». Von ihm hängt ein *Participium coniunctum* ebenfalls im Präsens ab: ἐπικαλούμενος, «bittend, anflehend». Als solches Partizip entspricht es dem Indikativ Präsens des Prädikats: «Ich bitte Gott, während ich meinen Leib und mein Leben übergebe.» Eine religiöse Rede in der ersten Person Indikativ über Gott in der dritten Person entspricht der Gattung des *Bekennnisses*, z. B. Ps 116; 118,5–10; Dt 26,5–10 usw., das *Credo* der Kirche usw.

Von der partizipialen Wendung «Gott anflehend» hängen drei Bitten im A. c. I. ab. Die erste, Gott möge sich «dem Volk» bald versöhnlich zeigen, die zweite, der Verfolger möge unter Schlägen bekennen müssen,

daß Er allein Gott ist, die dritte, der gerechterweise über das ganze Volk entladene Zorn des Schöpfers möge mit dem Tod der Märtyrerbrüder zum Stillstand kommen.

Dies ist der Sinn, den der jüngste noch überlebende Sohn seinem bevorstehenden Tod geben will und geben wird. An dieser Stelle, in V. 37–38, kündigt er diese Deutung erst an. Er bekennt sie im voraus als den positiven Wert seiner in Bälde kommenden grausamen Hinrichtung.

Welches ist dieser positive Wert? Er erleidet einen grausamen Tod, weil er von den väterlichen, d. h. den göttlichen Gesetzen nicht lassen will. An diese seine Hinrichtung um der Gesetze Gottes willen knüpft er die drei Bitten an Gott. Weil er *wegen Gott* sein Leben freiwillig verliert, *προδιδόναι*, verpflichtet er sozusagen Gott zu einer Dankesschuld, aus der heraus Gott in seiner göttlichen Hochherzigkeit und schöpferischen Macht ihm etwas zurückerstatten wird. Das weiß der Märtyrer.

Aber nun erbittet dieser keine Rückerstattung für sich in Form einer Bitte um Auferstehung (wie oben seine Brüder und Mutter hofften), sondern in der Form einer *Fürbitte um Vergebung für sein schuldiges Volk*. Eine solche Fürbitte aber *entspricht* Gott, da Gott ja sein Volk nicht verlassen hat, sondern ihm treu bleibt, wie das Vermächtniswort des fünften Bruders in V. 16 beweist: «Glaube aber ja nicht, unser Volk wäre von Gott verlassen worden.» Andererseits will er den Märtyrern, die für ihn sterben, hochherzig vergelten, was sie für ihn taten. So wird Gott das Gebet des siebten Märtyrers *erhören müssen* und seinem Volk alle Schuld erlassen.

IX. Engste biblische Parallele zum Kelchwort Jesu

Das das Martyrium deutende Wort des jüngsten makkabäischen Märtyrers ist nicht *literarisch* mit dem Kelchwort Jesu vergleichbar. Der literarische Kontext der beiden Logia ist ganz verschieden. Was aber vergleichbar ist, das ist die *theologische* Deutung des Martyriums in den beiden Worten. Denn sowohl der makkabäische Märtyrer als auch Jesus blicken auf einen unmittelbar bevorstehenden gewaltsamen Tod voraus, den sie *um Gottes willen* erleiden werden, und deuten ihn als heilvoll für andere.

Für den Vergleich ist es nicht notwendig, die älteste Form oder die ältesten Formen des Kelchwortes Jesu festzustellen oder die spezifische Form eines der vier Abendmahlsberichte zugrunde zu legen. Es genügt, die Substanz des Wortes festzuhalten: «das ist mein Blut, vergossen für ...» Das vergossene Blut bezeichnet den gewaltsamen Tod, die Wendung «für...» die heilvolle Bedeutung dieses Sterbens sowohl für andere Menschen als für den Märtyrer selbst. Wer diese andere Menschen sind, denen das Sterben Jesu zugute kommt, braucht hier nicht entschieden zu

werden. Daß der Tod Jesu ein Martyrium ist, d. h. ein wegen seiner Treue zu Gott erlittener Tod, ist im Kelchwort selbst nicht ausgesprochen, ergibt sich aber aus dem Zusammenhang der Passionsgeschichte und der Evangelien.

Beides sind Worte im Präsens Indikativ, die das Martyrium deuten. Subjekt ist in beiden Worten der Märtyrer selbst, in 2 Makk 7,37–38 in der ersten Person, im Kelchwort indirekt in dem Ausdruck «mein Blut». Beide Worte fallen unmittelbar vor dem Erleiden des Martyriums. Beide haben den Charakter eines Vermächtnisses. Beide stellen ein Bekenntnis dar, in 2 Makk 7,37–38 direkt, weil Gott explizit Gegenstand der Aussagen ist, im Kelchwort implizit, weil das Kelchwort ja im Zusammenhang eines an Gott gerichteten Gebetes des Dankes (εὐχαριστεῖν) Mt 26,27; Mk 14,23; Lk 22,19; 1 Kor 11,24) fällt. Jesus bekennt daher die heilvolle Wirkung seines Martyrium für andere Menschen im Angesicht Gottes, den er betend angerufen hat. Eine inhaltlich theologische Analogie zwischen den beiden Worten ist unverkennbar.

Ein einziger Baustein scheint in Jesu Kelchwort zu fehlen, nämlich die *Fürbitte für andere*, die der Märtyrer in 2 Makk 7,37–38 ausdrücklich für das Volk an Gott richten wird. Es wurde indessen schon deutlich, daß das Kelch- und ebenso das Brotwort vom Gebet Jesu umfaßt sind, Mt 26,26–27; Mk 14,22–23 (εὐλογεῖν, εὐχαριστεῖν); Lk 22,19–20; 1 Kor 11,24–25 (εὐχαριστεῖν). Es sind der Tischsegen und das Dankgebet, in welche die den bevorstehenden Tod Jesu als heilvoll für andere deutenden Worte eingebettet sind. Der Segen Gottes und der Dank an Gott schließen diese deutenden Worte ein und erklären demgemäß die heilvolle Wirkung des bevorstehenden blutigen Sterbens Jesu für andere Menschen als Gottes Segen und als Gottes Gabe, für die ihm zu danken ist. Dieses heilstiftende Martyrium Jesu geschieht in Übereinstimmung mit Gott, weil Jesus Gott dafür segnet und ihm dafür dankt. Es entspricht Gottes Willen und Wirken.

So darf zusammengefaßt festgehalten werden, daß die *Fürbitte Jesu* für die Empfänger des aus seinem Martyrium fließenden Segens in seinen beiden Gebeten über Brot und Wein implizit vorausgesetzt und enthalten ist. Die Analogie zwischen dem Kelchwort und überhaupt den beiden Abendmahlsworten Jesu, die seinen bevorstehenden blutigen Tod als Segen für andere deuten, und dem Bekenntnis des jüngsten Makkabäischen Märtyrers, der sein alsbaldiges Martyrium zur Fürbitte um Sühne für sein Volk macht, ist, inhaltlich betrachtet, vollkommen, obwohl Formulierungen und Begrifflichkeit auf beiden Seiten ganz verschieden sind. Daher entfaltet 2 Makk 7,37–38 eine Theologie des als Fürbitte für das Volk erlittenen Martyriums, die in den synoptischen Worten Jesu über Kelch (und Brot) voll und ganz aufgenommen und in

sie eingegangen ist. Die 2 Makk 7 abschließende Hauptdeutung des heilvollen Martyriums als Fürbitte des Märtyrers für die Sünder seines Volkes ist die nächste theologische Parallele zu den Abendmahlsworten Jesu.